

Beantwortung der Frage

Was können Schulen zur Beförderung der Moralität beitragen?

oder bestimmter

Sind Schulen zur moralischen Erziehung tauglich?

wobey zugleich

alle Gönner und Freunde der Jugend

zu der

zur Feyer des Königl. Geburtstages

Mondtags den 4ten August Vormittag um 9 Uhr

dem obersten Hörsaale des Königl. Gymnasiums

zu haltenden Redeübung

ganz ergebenst einladet

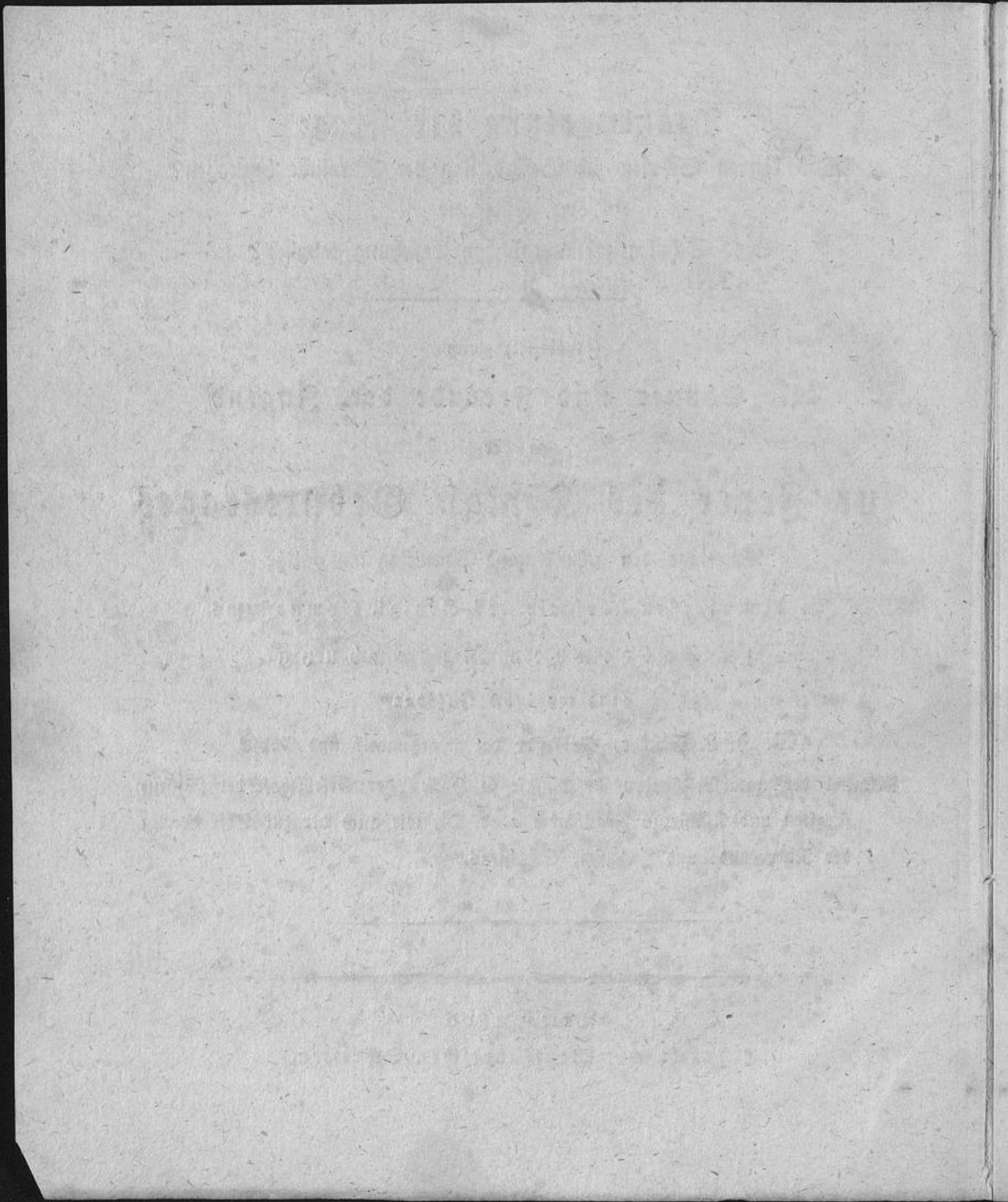
W. H. L. Müller, Professor der Mathematik und Physik

Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Halle, der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Frankfurt a. d. D., wie auch der zur Beförderung der Naturkunde und Industrie Schlesiens.

Brieg, 1806

gedruckt mit Wohlfahrtschen Schriften.

BRIE 1806
2



La verité, rien que la verité toute la verité.

Ich glaube einen der hohen Feyer des heutigen Tages seiner Wichtigkeit wegen angemessenen Gegenstand gewählt zu haben, wenn ich so weit der beschränkte Raum dieser Blätter es erlaubt, die Frage zu beantworten suche

Was können Schulen zur Beförderung der Moralität beitragen?

Ihre gründliche Beantwortung erfordert die Erörterung folgender Fragen: erstens, welches sind überhaupt die Mittel wodurch Moralität kann befördert werden? und wie muß eine zweckmäßige moralische Erziehung betrieben werden? zweitens, welche von diesen Mitteln finden bei Schulen ihre Anwendung und drittens, was finden sich für Hindernisse der Moralität bei diesen Anstalten.

Da die Sittlichkeit oder Moralität in der vernunftmäßigen Anwendung der Kräfte besteht, so sind Beförderungsmittel derselben alles was dem Menschen diese vernunftmäßige Anwendung seiner Kräfte erleichtert, so wie hingegen alles was sie erschwert Hindernisse der Moralität sind.

Die moralische Erziehung besteht in der Anwendung gedachter Mittel und möglichster Beseitigung der Hindernisse um dem Zögling die vernunftmäßige Anwendung seiner Kräfte nach Möglichkeit zu erleichtern. Jemehr durch sie dieser Zweck erreicht wird, destomehr nähert sie sich der Vollkommenheit.

Durch Erörterung obiger Fragen wird daher von selbst erhellen ob Schulen zur moralischen Erziehung tauglich sind oder nicht.

Die Art und Weise wie das Kind nach dem Erwachen aus seinem ersten Schlummer oder seiner ersten Betäubung seine Kräfte zu äußern und zu gebrauchen anfängt, hänge größtentheils von der

Behandlungsart ab, die ihm von dem Augenblick seines Eintritts in die Welt von seiner Mutter und seinen Wärterinnen zu Theil ward. Durch eine zweckmäßige fortgesetzte Behandlungsart wird der Grund zu einer Menge guter Gewohnheiten, als Liebe zur Reinlichkeit zur Mäßigkeit u. s. w., so wie durch die entgegen gesetzte der Grund zu einer Menge böser Gewohnheiten und Fehlern gelegt, so z. B. wird Eigensinn, Halsstarrigkeit diese gewöhnliche Unart bei Kindern hervorgebracht, wenn man wiederholentlich den Fehler begeht, ihnen das Verlangte anfangs zu verweigern, und erst dann es ihnen giebt, wenn sie zu weinen und ungestüm zu schreien anfangen. Man hätte entweder das Verlangte ihnen immer gleich oder gar nicht geben sollen.

Durch diese erste Behandlungsart kann es dem Kinde entweder ungemein erleichtert oder erschwert werden, in der Folge ein guter Mensch zu werden. Eine vernünftige zweckmäßige Behandlung des Kindes von seiner Geburth, an ist daher das erste und eins der vorzüglichsten Beförderungsmittel der Moralität.

Sobald das Kind gelernt hat, seine Sinne zu gebrauchen, so erwacht damit zugleich bey ihm der ungemein starke Trieb nachzuahmten, und macht es zu einem äußerst aufmerksamen Beobachter aller Reden und Handlungen derer, die es umgeben, und bestimmt hiernach da es in sich selbst anfangs noch keine Motive kennt, den Gebrauch seiner Kräfte; bemerkt es nun an den Menschen, die es umgeben, nichts böses, hört und sieht es vielmehr nichts als Gutes, so wird es von selbst sich zum Guten hinlenken. Dazu kommt noch, daß durch das beständige Wahrnehmen, nichts als guter Beispiele, sein moralisches Gefühl nach und nach so geschärft und verfeinert werden muß, daß ihm jedes in der Folge bemerkte Böse, eine widrige Empfindung machen wird. Eben so wie das Gehör des Kindes, das nur immer reine und melodische Töne vernommen, so geschärft und vervollkommenet wird, daß ihm durch diese Gewöhnung auch der leiseste Miston widrig ist. Eine ganz ähnliche Bewandniß hat es mit dem moralischen Gefühl. Ein wichtiges Beförderungsmittel der Moralität ist daher dies, daß Kinder nie in anderer als der Gesellschaft wahrhaft guter und verständiger Menschen sich befinden, oder vielmehr daß sie nie böse sondern nur gute Beispiele wahrzunehmen Gelegenheit haben. Bey dem allen ist doch immer auch in der Folge die äußerste Sorgfalt nöthig, jeder fehlerhaften Gewöhnung bey Zeiten vorzubeugen, denn nie kann eine solche hat sie einmal Wurzel gefaßt gänzlich wider ausgerottet werden ohne einiges Gute zugleich mit auszurotten, immer aber geht Zeit dadurch verlohren die auf etwas besseres hätte verwendet werden können. — Ein anderes kräftiges Mittel zur Beförderung der
Mora-

Moralität ist dies. Man bewahre den Zögling für aller Langenweile und des damit verbundenen Müßiggehens dieser reichhaltigen Quelle des Bösen, indem man ihm immer eine seinem Alter und seiner Neigung angemessene Beschäftigung giebt wo durch entweder seine Geistes- oder Körper - Kräfte geübt und entwickelt werden. Anstatt daß man Kinder gewöhnlich durch das viele ganz zweckwidrige Spielzeug nur zur Flatterhaftigkeit und zu einem geschäftigen Müßiggange gewöhnt, der die natürliche Trägheit nur immer mehr bestärkt und jede nur etwas anstrengende und daurende Anwendung ihrer Kräfte in der Folge ihnen erschwert: sollte man sie sobald als nur immer möglich zu kleinen leichten ihren Kräften angemessenen körperlichen Arbeiten anhalten, und dadurch frühzeitig sie das Vergnügen kennen lehren welches jede zweckmäßige Anwendung und Anstrengung der Kräfte gewährt. Da alles darauf ankommt bey dem Zögling jede erste falsche Richtung und Bestimmung seiner Kräfte und am meisten seines Begehrungsvermögens und Willens zu verhüten, weil jeder erste Fehltritt den folgenden schon verbreitet und fast unaufhaltsam nach sich zieht: so muß der Erzieher sich alles Verbiethens so lange enthalten, bis er gewiß überzeugt ist daß der Zögling aus Liebe zu ihm sein Verboth befolgen werde; und dagegen bis dahin vielmehr seine Maasregeln so treffen daß es dem Zögling unmöglich werde das zu thun was er nicht soll. Oder er muß solche Anstalten treffen daß der begangne Ungehorsam des Zöglings durch seine schmerzhaften natürlichen Folgen ihn von selbst bestrafe. Nochmehr muß der Erzieher also auch alles Gebietens bis dahin sich enthalten. Nur durch Beobachtung dieser Vorschrift vermeidet er die traurige Nothwendigkeit willkürlich zu strafen, der er sich sonst aussetzen würde, und der damit unzertrennlich verbundenen Verminderung der Liebe und des Zutrauens seines Zöglings, auch setzt er ihn nicht der Gefahr aus vor der Zeit ehe noch seine moralischen Kräfte stark genug sind das Böse kennen zu lernen. Je länger aber der Erzieher seinen Zögling vor dieser gefährvollen Kenntniß hat zu verwahren gewußt, und jemehr er diesen glücklichen Zeitraum seiner Unschuld zur Gründung und Befestigung jeder guten Fertigkeit so wie der innigsten Liebe und des vollkommensten Zutrauens zu ihm benützt hat, desto mehr hat er dadurch für die Zukunft wo die Fehltritte seines Zöglings eben durch diese Kenntniß des Bösen und Guten zu Vergehungen und also ungleich wichtiger werden, ihn dagegen gesichert. Denn die Liebe macht daß wir bey allen unsern Willensbestimmungen auch auf den Willen der geliebten Person Rücksicht nehmen, je inniger, herzlicher die Liebe zu derselben ist und jemehr sie zugleich sich auf Achtung gründet, desto mehr nehmen wir auf sie, desto weniger auf uns selbst Rücksicht, oder vielmehr wir machen ihren Willen ganz zu dem unsrigen. Hat der Erzieher durch ein zweckmäßiges Betragen die innigste Ueberzeugung bey seinem Zögling bewirkt, daß er bey

bewirkt
seiner

seiner höhern Einsicht nur den Willen und die Absicht habe ihm alles nur mögliche Gute zu erzeigen, hat nichts seinen Zögling hierinnen irre gemacht, hat diesen vielmehr eine ununterbrochene Erfahrung belehrt, daß alles angenehme was ihm widerfahren nur von seinem Erzieher, alles widrige hingegen eine unvermeidliche Folge seines eignen Betragens und der Natur der Dinge sey, hat er seine innigste Theilnahme bey allen seinen Freuden und Leiden wahrgenommen und dadurch eine solche herzliche Liebe gegen sich erworben: so darf er nur das Gute wollen um seinen Zögling auch dazu zu bestimmen. Alles was daher dem Entstehen und dem Wachsen einer solchen Liebe hinderlich seyn könnte, muß gänzlich beseitiget werden, dahin gehören alle positive oder willkührliche Strafen. Ein weiser und kluger Erzieher wird dagegen solche Anstalten treffen, daß die von dem Zögling begangene Fehler und Vergehungen durch ihre schmerzhaften natürlichen Folgen ihn von selbst bestrafen und auch diese natürlichen Strafen werden selten nöthig seyn oder er wird wenigstens immer mit ihnen ausreichen wenn sein Zögling nicht vorher verwahrloset worden.

Auch haben positive Strafen außer dem eben berührten Nachtheil noch diesen, daß sie Zutrauen, Offenherzigkeit und Wahrheitsliebe auf immer untergraben und verschleichen und die Verstellungskunst an ihre Stelle pflanzen. Soll aber der Erzieher die zweckmäßigsten Maasregeln zu seinem wichtigen Werk ergreifen können, so muß der sittliche Zustand seines Zöglings ihm immer unverhüllt bleiben, sein Herz muß ihm gleichsam frey und offen daliegen. Es ist daher alle Vorsicht anzuwenden daß der Zögling diese gefährliche Kunst weder an andern zu bemerken Gelegenheit habe, noch durch das gegen ihn beobachtete Betragen veranlaßt oder genöthigt werde sie zu seinem Schuß und vermeinten Vortheil selbst zu erfinden.

Da ferner die Sinnlichkeit oder der angebohrne Hang zu sinnlichen Vergnügungen das größte Hinderniß ist welches dem Menschen die vernunftmäßige Anwendung seiner Kräfte erschwert, so ist alles das ein Beförderungsmittel der Moralität was diesen zu großen Hang beschränkt und dem Menschen die Herrschaft über ihn erleichtert. Der Erzieher muß daher vors erste jede zu starke oder zu anhaltende sinnliche Eindrücke die das sittliche Gefühl seines Zöglings betäuben und gefährden könnten, zu verhindern bemüht seyn, oder dem Entstehen jeder schädlichen Leidenschaft vorbeugen, und alles aus dem Wege räumen wodurch selbst die bessern ein zu großes Wachsthum und falsche Richtung erhalten könnten: er muß ihn zu einer frugalen von allen gekünstelten Bedürfnissen und Weichlichkeit entfernten Lebensart gewöhnen, ihn üben mit Ausdauer und Anstrengung seine Kräfte zu ge-
brau-

brauchen und freiwillig zu weilen die notwendigsten Bedürfnisse sich zu versagen. Ein kluger Erzieher wird sehr leicht seinen Zögling zu solchen freiwilligen Uebungen bestimmen können, wenn er anfangs, selbst diesen Hang zu sinnlichen Vergnügungen bey seinem Zögling dazu benutzt; indem er solche Maasregeln trifft, daß Entfagungen sinnlicher Bedürfnisse dem Zögling sich als notwendig darstellen um ein gewisses unschuldiges Vergnügen genießen zu können. Z. B. Entbehrung oder Verkürzung der gewöhnlichen Schlafzeit um eine angenehme Spazierreise nicht zu versäumen u. d.

Ueberhaupt sind Kinder und junge Leute schon von Natur solchen Uebungen nicht abgeneigt, sie setzen bald etwas großes eine Art von Heroismus darinnen. Hat der Erzieher solcher gestalt seinen Zögling in geduldiger Ertragung aller Arten Strappazen und freiwilligen Entfagungen geübt, hat er auf oben erwähnte Art seine ganze Liebe erworben, so wird sein Zögling auch aus Liebe zu ihm und um sich ihm gefällig zu machen, freiwillig und gern sich Vergnügungen entfagen und jedem körperlichen Ungemach sich unterwerfen. Und wie leicht wird ihm dadurch nicht der kleine Schritt werden, aus Liebe zum Guten, den Reizen der Sinnlichkeit zu widerstehen!

So lange die Kräfte des Zöglings noch nicht durch Uebungen eine zweckmäßige Richtung erhalten und die sinnlichen Reize noch ein zu großes Uebergewicht über sein moralisches Gefühl haben: so lange ist es besser daß er noch keine deutliche Kenntniß des Guten und Bösen besitzt, als daß er sie besitzt und durch seine Schwäche verleitet werde ihr zuwider zu handeln, wodurch ein zweckmäßigerer Gebrauch seiner Kräfte ihm nur immer mehr erschwert, und Gewöhnung zum Bösen entstehen würde.

Da es ferner schon die Natur der Sache erfordert, daß Erleichterungsmittel eines Geschäftes diesem vorangehen müssen: so muß der Zögling erst denn, die deutliche Kenntniß des Guten und Bösen erhalten, wenn mehrere gute Fertigkeiten ihm schon zur Gewohnheit geworden, sein moralisches Gefühl geschärft, seine Herrschaft über die Sinnlichkeit begründet, sein Verstand geübt und innige Liebe zu seinem Erzieher, ihm die Bahn der Tugend geebnet.

Auch müssen die Lehren der Moral vors erste nur in Beyspielen oder bey schicklichen Veranlassungen einzeln kurz und nachdrücklich vorgetragen werden. Der Erzieher muß dabey sich bemühen, so weit die Natur der Sache es nur immer erlaubt

laubt, seinem Zögling Gelegenheit zu verschaffen die gefasste Lehre anwenden zu können, und nach erfolgter rechten Anwendung ihn auf das belohnende Bewußtseyn vernunftmäßig angewandter Kräfte aufmerksam machen und sein weiteres Fortschreiten in Kenntnissen befördern; im entgegengesetzten Fall aber hemmen.

Alles lange Moralisiren ist schädlich, weil wenigstens Aufmerksamkeit und Nachdruck dabey immer verlohren geht. Und durch öftere lieblose Verweise und Tadel, die nie bessern giebt man zugleich dem Zögling, das böse Beyspiel die Regeln der Moral nicht auf eignes sondern nur fremdes Verhalten anzuwenden. Dieses so wie alles was ihn dazu reizen könnte muß daher sorgfältigst vermieden werden. Der Mensch ist ohnedies zu diesem Fehler nur zu geneigt. Sollen die erhabenen Wahrheiten der Religion mit ihrer ganzen wohlthätigen Kraft auf das Herz wirken; so müssen sie erst dem erwachsenen Zögling denn wenn er ihren hohen Werth empfinden kann und zu einer Zeit, wo die Umstände sein Herz für sie empfänglich machen und es ihm Bedürfniß ist sie zu kennen, mit Würde ihm vorgetragen werden. Früher sie ihm lehren oder gar in dem kindischen Alter muß ihre Wirksamkeit auf das ganze Leben immer äußerst schwächen. Denn ausserdem daß der erste tiefe Eindruck ganz verlohren geht, entsteht nur zu leicht bey dem erwachsenen Zögling der Wahn, daß Wahrheiten die ihm als Kind gelehrt werden, sich auch nur für Kinder schicken; er wird daher bey reiferen Jahren es unter seiner Würde finden sich mit ihnen zu beschäftigen und über sie nachzudenken. Es ist daher nichts schädlicher als Kinder Gebete die sie nicht verstehn und die nochweniger den wahren Zweck des Gebeths einmal ahnden können, solche auswendig lernen zu lassen: oder sie gar zu Wortführern der Alten vor dem lieben Gott zu machen; indem man sie zu bestimmten Tageszeiten diese Gebete gedankenlos herplappern läßt. Man könnte es in der That nicht zweckmäßiger anfangen um ihnen eine ganz falsche und äußerst herabwürdigende Idee von dem Werthe und der Würde dieser Handlung bezubringen.

Da ein kränklicher Körper die Ausübung der Pflichten erschwert, indem er zugleich die Seelen-Kräfte lähmt und ihre Thätigkeit hindert, wodurch eine Menge übler Gewohnheiten leicht entstehen können: so ist Wachsamkeit auf die Gesundheit des Zöglings auch in moralischer Hinsicht notwendig. Und da nicht allein Mäßigkeit in jedem Genuß, sondern auch eine gleichförmige Ausbildung und Uebung der geistigen und physischen Kräfte zur Gesundheit des Körpers und der Seele erforderlich ist: so muß auch dafür der Erzieher Sorge tragen, daß nicht durch eine einseitige Ausbildung und Uebung der geistigen, oder physischen Kräfte
das

das schöne und nothwendige Gleichgewicht gestört werde. Leider ist es ein Hauptfehler unserer gegenwärtigen Erziehungsmethode, daß man zu voreilig und eifrig die Geistes-Cultur zu betreiben sucht und darüber sowohl Sittlichkeit als die nothwendige Uebung der Körper-Kräfte vernachlässigt. Der thörigte Stolz der Eltern verlangt daß ihre Kinder frühzeitige Gelehrte und Vielwisser werden sollen. Die Folge davon ist daß diese an Seele und Körper verkrüppeln oder in jeder Rücksicht Schwächlinge werden.

Der Erzieher muß endlich stets eingedenk seyn, daß sein Hauptgeschäft dies sey, wahrhaft gute Menschen zu bilden und daher alle geistige und körperliche Ausbildung, nur als Mittel nie als Hauptzweck betreiben. Und deswegen lieber die Fortschritte seines Zöglings in jeder Art von Kenntnissen sobald er sieht, daß er davon einen zweckwidrigen Gebrauch macht hemmen; als solche auf Kosten seiner Moralität noch mehr beschleunigen.

Es hat übrigens, wie aus obigem zu ersehn, mit der Sittlichkeit dieser wichtigen und schweren Kunst unsere Handlungen nach dem in uns liegenden Gesetz oder der practischen Vernunft gemäß zu leiten, eine sehr ähnliche Bewandniß wie mit andern Künsten, so wie in diesen der bloß theoretische Unterricht wenig oder nichts zur Erleichterung ihrer Ausübung hilft, sondern hiemit Vorübungen und Anwendung der Regeln verbunden werden muß, so wie das Wahrnehmen der Handlungsweise des Meisters das meiste thut und wie von Ausübung des leichteren zu dem schwereren fortgeschritten werden muß; so auch in jener.

Aus diesem kurzen unvollständigen Umriß wie die moralische Erziehung müßte zweckmäßig betrieben werden; erhellet zur Genüge daß sie einzig und allein nur das Werk guter und verständiger Eltern seyn könne. Nur sie sind durch die innige von der Natur eingepflanzte wechselseitige Liebe bestimmt und fähig zur gewissenhaften Ausführung eines eben so wichtigen als beschwerlichen Geschäfts das mit so großen Schwierigkeiten und Aufopferungen verbunden ist, die kein anderer Lohn als nur Elternfreuden vergüten können.

Durch Schulen kann in moralischer Hinsicht nichts weiter geschehen, als dem Schüler die deutliche Kenntniß beygebracht werden, wie er seine Kräfte vernunftmäßig anwenden müsse. Aber durch diese noch so deutliche Kenntniß allein kann immer noch nicht der vernunftmäßige Gebrauch seiner Kräfte ihm erleichtert werden.

Alle die oben angezeigten Hülfsmittel dazu liegen mit sehr unbedeutender Ausnahme ganz außer der Wirkungssphäre dieser Anstalten. Und das wenige was etwa noch ausgenommen werden könnte, kann durch sie wider zu rechter Zeit noch in gehöriger Art betrieben werden um dem beabsichtigten Zweck ganz zu entsprechen. Und eben schon daher, so wie aus der gänzlichen Nichtanwendung der übrigen entspringen eine Menge Hindernisse der Moralität bey diesen Anstalten die zum Theil aus dem obigen bey einem kleinen Nachdenken sich von selbst darstellen; theils weiter unten näher erörtert werden sollen.

Sollte man gegen erstere Behauptung einwenden, daß durch die Motive zur Ausübung des Guten und Unterlassung des Bösen die dem Schüler bey dem Unterricht in der Moral und Religion gegeben worden, verbunden mit der Wärme und Würde des Vortrags eine wohlthätige Wirkung auf seinen Willen müsse hervorgebracht werden: so will ich gern dies in so weit zugeben daß dadurch eine augenblickliche Rührung und auch gute Entschlüsse entstehen können, die in manchen Fällen viel Gutes bewirken werden, so wie das auf einen unzubereiteten mit Unkraut geschwängerten Acker gestreute gute Saamenkorn auch wohl aufgehen und Früchte bringen kann. Allein in der Regel werden diese Motive, die immer nur in der Seele des Schülers die Ansicht eines ihm entfernt erscheinenden Guten oder Uebels oder vielleicht noch gar nicht einmal gekannten Gutes als das belohnende Bewustfeyn der Tugend, oder andere über die Fassungskraft des Schülers erhabene Vorstellungen, gegen die starken, gegenwärtigen, ununterbrochen, fortwirkenden sinnlichen Reize, gegen die übeln Gewohnheiten, böse Beyspiele, ein viel zu kleines unbedeutendes Gegengewicht seyn.

Dahingegen folgt schon daraus ein bedeutendes Hinderniß der Moralität, daß der Hauptzweck der Schulen ihrem Wesen nach nicht moralische Erziehung, sondern literarische Bildung und jenes nur Nebenzweck und daher auch nur als solcher von ihnen kann betrieben werden, da doch die moralische Erziehung ihrer Natur nach, als Hauptzweck betrieben werden muß.

Anstatt daß Beweise zunehmender Liebe und Achtung, bey einer zweckmäßigen moralischen Erziehung nur die größere sittliche Güte der Kinder belohnt: können und müssen Schulen bey ihren Belohnungen nur auf die mehreren Fortschritte in Kenntnissen Rücksicht nehmen. Woraus die natürliche Folge entsteht daß der Schüler verleitet wird, nur das mehrere oder mindere Maas an Kenntnissen und an Geisteskräften zur Bestimmung des Werthes und der Würde des Men-

Menschen zu machen, nicht aber wie er sollte, den damit verbundenen Gebrauch und die Anwendung derselben. Der hohe Werth der Sittlichkeit wird ihm daher geringerschätziger und die Motive sich ihrer zu befeißigen verringert und geschwächt werden.

Und muß hier nicht öfters der Fall eintreten, daß der moralisch bessere, der arbeitsamere fleißigere zurückgesetzt wird, weil er des geringern Maasses von Geisteskräften wegen keine so bedeutende Fortschritte in Sprachen und Wissenschaften machen kann? Während der unmoralische aber fleißige oder von der Natur mit reichen Gaben ausgestattete Schüler, geehrt, vorgezogen, wohl gar als Muster andern angepriesen wird, muß jener alle diese glänzenden tief auf das jugendliche Gemüth wirkende Vorzüge, entbehren, wenn ihm nicht anders noch gar kränkender Tadel widerfährt. Wer nur einigermaßen das menschliche Herz kennt, wird mir leicht zugeben, daß unverschuldete Zurücksetzung und Tadel zumal für ein fein fühlendes jugendliches Gemüth, dessen moralische Kräfte immer nur schwach seyn können, viel zu harte und schwere Versuchungen zum Bösen sind, als daß es ihnen nicht meistens unterliegen sollte. Mißtrauen, Verschlossenheit gegen die Lehrer, Erkaltung des bisherigen Eifers im Fleiß, Unmuth, Verdrossenheit und Ekel für die bisher mit so unglücklichem Erfolge betriebenen Geschäfte u. s. w. werden in diesen Fall nur zu oft seine Sittlichkeit gefährden.

Nicht weniger nachtheilig werden die Folgen für den begünstigten unmoralischen Schüler seyn. Die Erfahrung bey allen seinen Fehlern doch geehrt, seinen moralisch bessern Mitschülern vorgezogen sich zu sehen, muß seinen Eigendünkel eben so sehr vermehren, als den Werth seiner Mitschüler in seinen Augen verkleinern; sein moralisches Gefühl muß in eben dem Maasse abgestumpft werden, als er sich gewöhnt seine Fehler als unbedeutend anzusehen und sie müssen um so mehr zunehmen, je weniger er Veranlassung hat sich ihre Ablegung angelegen seyn zu lassen.

Müssen solchergestalt nicht die verderblichsten Leidenschaften, als empörender Stolz, thörichte Eigenliebe, Neid, Lieblosigkeit u. s. w. begründet und angefacht werden!

Dazu kommt noch, daß Schulen keine schicklichere Mittel um ihren Hauptzweck wissenschaftliche Bildung zu befördern haben, als solche wodurch die Ehr-
 liebe erweckt, und angefeuert wird. Durch die viele und beständige Anwendung
 dieser

dieser Mittel, muß daher die Ehrliebe, diese in ihren Schranken und bey einer zweckmäßigen Richtung wohlthätige Leidenschaft zu einem üppigen nachtheiligen Wuchs gedeihen, manche schädliche Sprösslunge treiben als Kastenstolz, Rangsucht u. s. w. wodurch manches bessere verdrängt und erstickt wird.

Da in Schulen auf den moralischen Zustand des Schülers, nie die nöthige Rücksicht genommen werden kann, so wird der fehlerhafte Gebrauch den er von dem kleinen Maaß seiner Kräfte und Einsichten gemacht hat, auch gewöhnlich auf das größere übergehen, nur mit dem Unterschiede daß derselbe ihm immermehr zur Gewohnheit und von immer wichtigern Folgen werden wird.

Ist ihm durch oben erwähnte Mittel nicht gleich anfangs der vernunftmäßige Gebrauch seiner Kräfte erleichtert, und er in der schweren Kunst nach und nach geübt worden die Vorschriften der Moral auf sein eignes Verhalten anzuwenden: so wird er bald auf den Fehler fallen, sie nur auf das Verhalten derer die ihn umgeben anzuwenden. Gereizt durch das empfindliche Tadeln und die anhaltende Verweise seiner Eltern und Lehrer wird er nach ihrem eigenen Beyspiel mit scharf spähenden Blick, auch ihr Verhalten mustern und ihre Schwächen und Fehler zu entdecken sich bemühen, welches ihm oft nur zu leicht glücken wird! und so wird er die Waffen die sie durch eine unzeitige Cultur ihm in die Hände gegeben haben, gegen sie selbst gebrauchen, um für den von ihnen ihm aufgelegten Zwang sich zu rächen, gleiches mit gleichen zu vergelten und seine Fehler desto besser beschönigen zu können.

Durch die größere Cultur der Geisteskräfte und Vermehrung seiner Kenntnisse lernt der Schüler auch mehrere sinnliche Reize kennen, sein Begehrungsvermögen erhält mehreren Stoff und zugleich mehr Gelegenheit und Mittel zu seiner Befriedigung aber eben dadurch vermehrt sich auch die Anzahl der Misgriffe und die Versuchung dazu die er in der Anwendung seiner Kräfte begehen kann.

Hat er den kleinern Versuchungen in dem beschränktern Wirkungskreise noch nicht zu widerstehn Kraft genug gehabt, woher soll er die Kräfte nehmen, um den mehrern und größeren in dem erweiterten Wirkungskreise Widerstand zu leisten?

Es ist ferner nichts schädlicher als jungen Leuten etwas zur Pflicht zu machen was für ihre Kräfte zu schwer oder gar unmöglich ist, sie werden dadurch gewöhnt

gewöhnt auch die ihren Kräften angemessene Pflichten für zu schwer zu halten und sie ebenfalls zu vernachlässigen.

Kindern oder auch selbst Erwachsenen, überdies von weniger als mittelmäßigen Fähigkeiten zuzumuthen, daß sie nicht allein 3 bis 4 Stunden in einem weg, Vor- und Nachmittags mit gespannter Aufmerksamkeit den Schulunterricht still sitzend zu hören die verschiedenartigsten, ihnen ganz neue Ideen fassen und die übrige Zeit noch auf siebenley Wiederholungen und Vorbereitungen verwenden sollen: heißt etwas verlangen was über ihre Kräfte geht und kan für sie nicht anders als nachtheilig seyn, sowohl in anderer als moralischer Hinsicht. Eltern die genöthigt sind Schulen in der Art zu mißbrauchen, weil sie ihre Kinder nicht unterzubringen und nützlich zu beschäftigen wissen, sind zu beklagen, andere aber würden besser thun in Absicht der Lehrstunden eine Auswahl zu treffen die dem Alter den Talenten und Kräften ihrer Kinder angemessen wäre: sie würden in jeder Rücksicht dadurch ihr Wohl mehr befördern und ein Hinderniß mehr für ihre Moralität aus dem Wege räumen.

Ich übergehe was noch von guten und bösen Beyspielen die Schüler einander geben hier zu bemerken wäre.

Schon das gesagte beweist hinreichend, daß durch Schulen der anzutretende Weg der Tugend dem Schüler wohl nichts weniger als geebnet sondern bey weiten mehr erschwert werden muß.

Schulen sind daher unbeschadet ihres unverkennbaren Nutzens und Wertes den sie als Institute zur wissenschaftlichen Bildung haben, zu einer zweckmäßigen moralischen Erziehung ganz ungeschickt.

So lange indessen der traurige Zustand des Menschengeschlechtes fort dauert, wo ein Theil der Eltern noch ganz roh und ungebildet oder gar verbildet und die durch Druck oder Luxus erzeugte Stumpfheit seines sittlichen Gefühls und seiner Geisteskräfte zur moralischen Erziehung seiner Kinder ihn gänzlich untauglich macht: der andere bessere Theil aber, theils unter Sorgen der Nahrung schwachet, oder überdies unter der Last immermehr gehäufter Amtsgeschäfte keine Zeit zu diesem schweren Geschäft mehr übrig behält: so lange sind Schulen wenn gleich nur schwache Stützen der Moralität doch immer als die einzigen, äußerst notwendig und unentbehrlich. Denn kann auch durch diese Anstalten
bey

bey einem großen Theil besonders dem der durch eine zweckwidrige häusliche Erziehung schon verwahrloset worden, nicht reine Moralität begründet werden: so wird doch die Ehrliche die Schulen in einem hohen Grade befördern, auf ihn die wohlthätige Wirkung haben, daß indem sie die Furcht vor jeder entehrenden Strafe vergrößert, ihn wenigstens in den meisten Fällen von groben Vergehungen und Lastern wohlthätig zurück schreckt und ihn anspornet wenigstens gut zu scheinen, wodurch immer das Gute gewonnen wird, daß böse Beyspiele weniger bemerkbar, und daher auch weniger Schaden anrichten können.

Nach ist gewiß daß durch dies erregte Ehrgefühl, Fleiß und Arbeitsamkeit geweckt und der bessere Theil durch Liebe zu den Wissenschaften auch für das moralisch Schöne empfänglicher werden könne. Und so erhellet daß Schulen bey allen wesentlichen Mängeln doch die einzige Vormauer gegen gänzliche Unsittlichkeit und daher als sehr schätzbare Institute bey dem gegenwärtigen Zustande der Dinge zu betrachten sind. Um meine Idee vom Nutzen der Schulen in moralischer Hinsicht zu verdeutlichen, füge ich nur noch nachstehendes Gleichniß hinzu.

Wenn ein Landmann durch Zeit und Umstände gezwungen würde entweder seinen guten Saamen dem unausbleiblichen Verderben auszusetzen, oder ihn auf verschiedene unbebaute mit Unkraut schwangere Aecker auszustreuen, so müßte er ohne Zweifel das letzte wählen, und diese Aecker, so viel nur in seinen Kräften stünde warten und pflegen um dadurch das Keimen und Wachsen des guten Saamens zu befördern, zwar wird eben durch diese größere Cultur auf einigen das Unkraut nur desto üppiger wuchern und den guten Saamen ganz verdrängen, dafür aber wird auf andern, zwischen dem Unkraut auch der gute Saamen aufgehen und Früchte bringen, auch dürfte es doch wohl einen oder den andern vorzüglichen Acker geben dessen Boden dem guten Saamen zuträglicher als dem Unkraut wäre und auf den daher die bessern Pflanzen dieses ganz verdrängten, und durch die angewandte Cultur zu desto größerer Vollkommenheit gelangten. So kärglich auch im ganzen die Erndte ausfallen dürfte: so wäre doch der große Nutzen erreicht worden, das gänzliche Ausgehen des guten Saamens dadurch verhütet zu haben.

Von den jungen Rednern, haben die sieben letzten ihre Reden selbst ausgearbeitet und die Themata sich gewählt. Die Ordnung in der sie aufzutreten ist folgende:

Otto Ferdinand Gottreich Groth, aus Brieg: declamirt eine Ode Rückblick auf das verfloßne Jahrhundert.

George Ferdinand von Wachholz, aus Breslau: declamirt eine Ode auf Friedrich den großen.

Musik.

Gottlieb Friedrich Páhold, aus Wienzkowiz bey Rosenberg: Ist der Ruhm eines Fürsten als Feldherr oder als Staatsmann größer?

Daniel Gottlieb Michler, aus Brieg: Die Wissenschaften sind eine große Stütze im Unglück.

Johann Carl Bochow, aus Brieg: Von dem Einfluß der schönen Künste auf menschliche Herz.

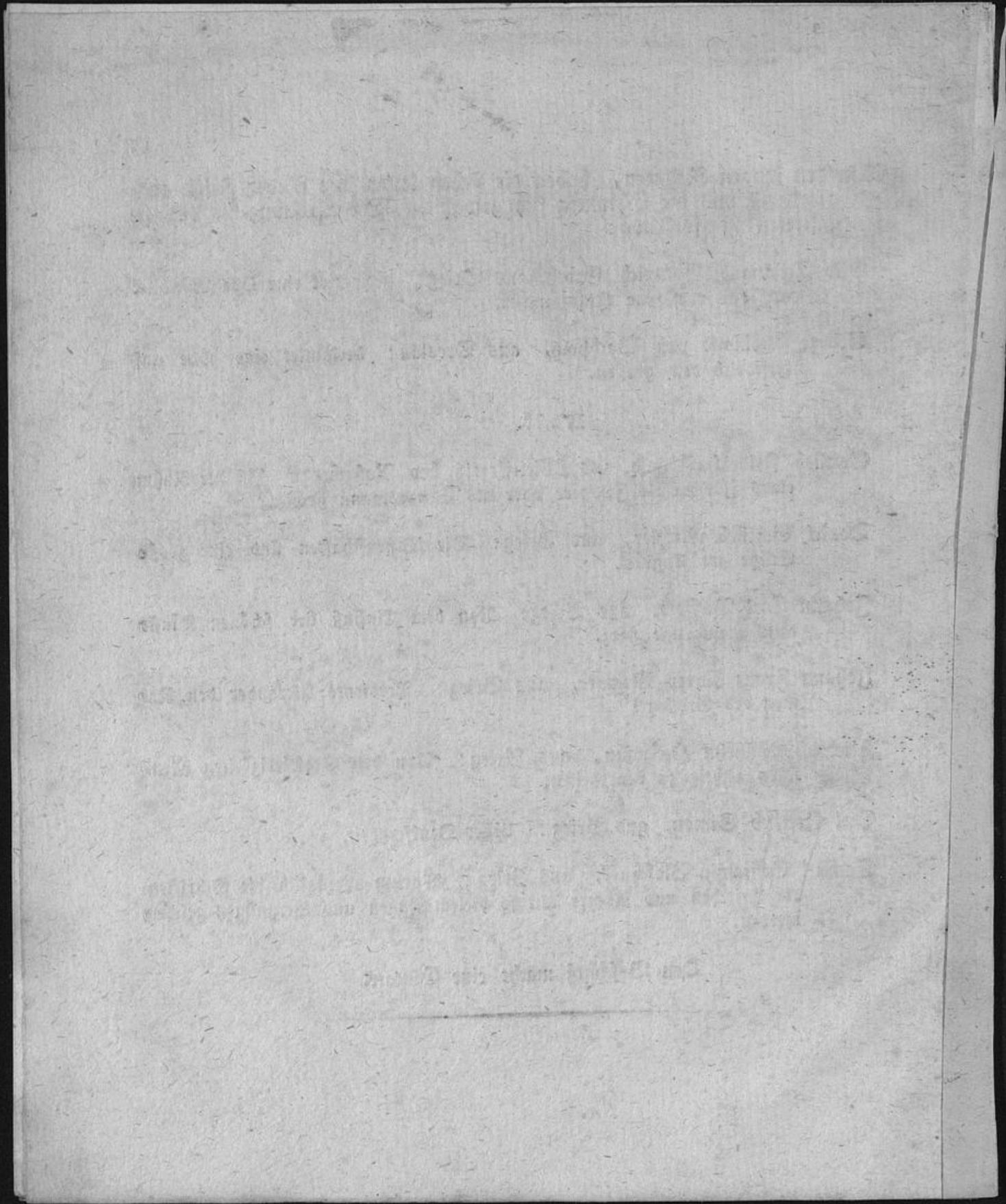
Johann Franz Laver Meisner, aus Brieg: Verdiente Alexander den Namen des Großen?

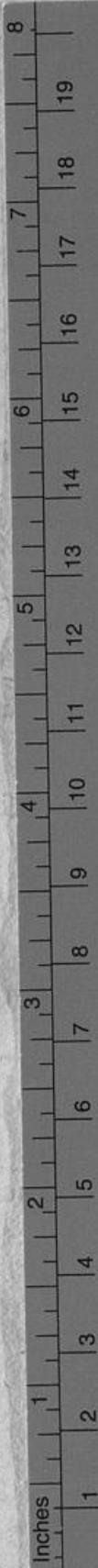
Friedrich Wilhelm Hofmann, aus Brieg: Von den Schwierigkeiten Menschen richtig zu beurtheilen.

Carl Gottlieb Simon, aus Brieg: Ueber Denkfreyheit.

Samuel Benjamin Blaschnek, aus Brieg: Warum vorzüglich die Schriften der Griechen und Römer mit so vielem Nutzen und Vergnügen gelesen werden.

Den Beschluß macht eine Cantate.





TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Gray	Light Black
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Gray	Dark Black